Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 5 (1858)
Heft: 47

Artikel: Der Lehrer als Schüler
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252509

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vieler Lehrer Lage ist besser geworden, und diese erkennen es dankbar an. Viele dagegen kämpfen noch fortwährend mit bitterer Noth und sind in ihrem Einkommen schlechter gestellt, als selbst der gewöhnlichste Taglöhner.

Für diese wenden wir uns heute an das Mitleid und die Theilnahme vorab aller besser gestellten Lehrer, dann aber auch an den Edelsinn und die Großmuth aller Derer im ganzen schweizerischen Vaterlande, die „eines guten Willens" sind, um durch milde Beiträge den ärmsten Lehrern auf so lange helfend beizustehen, bis in den betreffenden Kantonen die Lehrerbesoldungsfrage gesetzlich erledigt und das beklagte Verhältniß beseitigt ist.

Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen und auf's Gewissenhafteste verwendet. Die Redaktion des „Schweizerischen Volksschulblattes" wird darüber öffentlich Rechnung führen.

Bei der Vertheilung der Gaben soll ausschließlich der Grad der Bedürftigkeit maßgebend sein; Unterstützungsbegehren sind für jeden einzelnen Fall mit Empfehlung von kompetenter Seite zu begleiten.

Bereits sind gezeichnet:

Von C. S. K., Lehrer in B. (Schaffhausen)	Fr. 5. —
„ der Redaktion des „Schweiz. Volksschulblattes	„ 50. —
„ F. V. Sohn in D. b. Th. (Bern)	„ 2. —
	Fr. 57. —

Wir rufen den bessergestellten Lehrern in allen Gauen des theuren Schweizerlandes von ganzer Seele zu: Gedenket in Liebe Eurer leidenden Amtsbrüder! und richten an alle Schul- und Menschenfreunde Nah und Fern die herzinnige Bitte um freundliche Betheiligung an einem Werke, das der barmherzige Gott den Gebern und Empfängern reichlich segnen wird.

☞ Die Löbl. Redaktionen aller ehrenwerthen öffentlichen Blätter sind gebeten, obige Zeilen in ihre Spalten gratis aufzunehmen.

Die Redaktion des „Schweiz. Volksschulblattes":

Dr. J. J. Vogt.

Der Lehrer als Schüler.

(Einsendung.)

Für eine Lehrerkonferenz in der nördlichen Schweiz stellte der Schulinspektor kürzlich als Thema folgende Stelle aus den Schriften des geistvollen J. G. Hamann auf:

„Wenn es Dir ängstlich fällt, als ein Lehrer Deine Stunden anzuwenden, so gehe als ein Schüler in die Klasse und siehe Deine Unmündigen als lauter Mitarbeiter an, die Dich unterweisen wollen. Gehe mit Deinem Vorrath von Fragen unter ihren Haufen, so wirst Du die Ungeduld der Wißbegierde beim Anfang der Lektion in Dir fühlen und das Nachdenken eines solchen Schülers mit Dir nach Hause bringen, der eine ganze Gesellschaft von Lehrern auf einmal vergleichen und übersehen kann. Werden Dich Deine Kinder als einen solchen Schüler selbst erkennen, so werden sie sich bald nach deinem Muster bilden, und dieser Betrug wird sie bald geneigt machen, sich in einen Wettstreit mir Dir einzulassen. Die größten Vortheile sind allemal auf Deiner Seite. Du bist der Aelteste unter ihnen und einen Kopf höher; Du kannst mehr lernen als sie, weil Du so viele Lehrer hast, die Du gegeneinander halten kannst. — Wer von Kindern nichts lernen will, der handelt dumm und ungerecht gegen sie, wenn er verlangt, daß sie von ihm lernen sollen. Kannst Du sie durch Dein Wissen nicht aufblähen, desto mehr Glück für sie und Dich, wenn sie durch Deine Liebe erbaut werden."

Hat jene Konferenz durch die Theilnahme, mit welcher sie das gegebene, nicht ganz leichte Thema erfaßte, sich selbst geehrt, so wird die große, durch's ganze liebe Vaterland zerstreute Konferenz den Leser dieses Blattes, die ja wohl meist dem lehrenden Stande angehören, es nicht für etwas Geringes halten, demselben gleichfalls ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Trifft doch der geistvolle Hamann einen Punkt, der viel zu wenig beachtet wird, obschon er viel unmittelbarer in's Schulleben eingreift als so manche andere Fragen, die viel besprochen werden, selbst die in diesen Blättern mit Recht als brennend bezeichnete Frage nach Erhöhung der Lehrerbesoldungen nicht ausgenommen. Brennend ist die Frage darum, weil ein Arbeiter seines Lohnes werth ist, dieser Lohn aber an vielen Orten so spärlich und geizig zugemessen wird — namentlich von den reichen Bauern —, daß der Lehrer zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig hat. Aber das wollen wir doch nicht vergessen, daß man mit Geld zwar Lehrer, aber nicht treue Lehrer kaufen kann und durch Besoldungserhöhung der untreue Lehrer nicht treuer wird. Der treue Lehrer ist treu auch bei kärglicher Besoldung, und er gerade empfindet das Drückende davon am lebhaftesten, weil er gerne mehr für die Schule leistete, durch den Druck der Armuth aber verhindert ist, sich so gründlich, wie er wollte, auf die Schule vorzubereiten und sich fortzubilden.

Ihm allerdings ist die höhere Besoldung ein Sporn, seine Treue zu vermehren. Der untreue Lehrer aber, dem die Schule nur „die tüchtige Kuh ist, die ihn mit Butter versorgt," steckt lachend die größere Besoldung ein, um sie entweder geizig aufzuhäufen oder im Verein mit andern Größen des Dorfes sich im Wirthshause gütlich zu thun und dort das Volk „aufzuklären", anstatt gewissenhaft das zu thun, was ihm zunächst obliegt. Die Besoldungsfrage also, wie wichtig sie auch ist, betrifft, wir sagen es noch einmal, den Kern der Wirksamkeit des Lehrers nicht so unmittelbar, wie der Gegenstand, von dem Hamann redet. Ja selbst die mehr geistigen Fragen über Lehrmittel, Lehrmethode, Seminar treffen den Kern der Wirksamkeit des Lehrers noch nicht so. Dieser Kern, dieses Geheimniß gedeihlichen Wirkens ist die zu den Kindern herabsteigende, unter den Kindern ein Kind werdende Liebe des Lehrers zu den Schülern. Darunter ist freilich nicht verstanden, daß man mit den Kindern läppisch werde; das Läppische ist nicht das Schönste an der Kindesnatur. Das ist eine falsche Popularität, die dem Kinde die Achtung nicht bloß von den Lehrern, sondern auch vor dem, was er lehrt, rauben muß. Schon die alten Römer haben gesagt: den Kindern ist man die größte Ehrfurcht schuldig. Und ein großer Mann der neuern Zeit, der viele und wohlgezogene Kinder gehabt und in hohem Grade die Kunst besessen hat, mit den Kindern zu reden, hat das bedeutungsvolle Wort ausgesprochen: Kinder sind kleine Majestäten. Wir Lehrer kommen so leicht in Versuchung, etwas in leichtem scherzenden Tone vorzutragen, um den Kindern es faßlich zu machen; selbst die biblische Geschichte erfährt hie und da von uns das Schicksal. Aber wir können die Erfahrung machen, daß ein aus Ehrfurcht und Achtung beides vor dem Gegenstande und vor unsern jungen Zuhörern hervorgegangener Vortrag, vorausgesetzt, daß er dem Jugendalter angemessen ist, gar gut verstanden wird und besser haftet. Im andern Falle erwecken wir bei den Kindern leicht den Gedanken, es sei uns nicht ernst. Daß mit diesem Ernst hie und da ein wohl angebrachter Witz gar wohl verträglich ist, braucht nicht erst gesagt zu werden. Aber die Grenze ist oft sehr fein und es bedarf der Wachsamkeit des Lehrers über sich selbst.

Auf der andern Seite meint Hamann eben so wenig die vornehme Herablassung des Lehrers, welche, wie manche große und kleine Majestäten aus fürstlichem und bäuerlichem Stamme thun, huldvoll ein Lächeln von sich gibt, dem man es ansieht, daß es aus der Gesinnung entsprungen ist, die sich Wunder wie tief hinab zu den Kleinen zu erniedrigen glaubt

und es auf allen Seiten den Schülern zu verstehen gibt: Ihr seid eigentlich ein dummes Volk, nicht würdig, von einem hoch über euch stehenden Manne unterrichtet zu werden, aber ich habe mit euch armen Kerls Mitleiden und will euch auch etwas von meiner Weisheit mittheilen. Man wird mir den Vorwurf machen, die Farben zu stark aufgetragen zu haben, aber die Hand auf's Herz, liebe Genossen des Lehrstandes, steckt dieser Sinn nicht in uns, und müssen wir nicht eben so gut gegen ihn auf der Hut sein, wie gegen das läppische Wesen?

Die goldene Mittelstraße zwischen diesen beiden Klippen hat Hamann in der ihm eigenen gedankenvollen Weise angegeben. Gehen wir in die Schule nicht nur um zu lehren, sondern auch um zu lernen, ja, gehen wir mit diesem uns klar bewußten Gedanken in die Schule, was gilt's, wir werden manche drückende, langweilige, verdrießliche Stunde weniger haben in unserm Schulleben! Man klagt so sehr über die Frühreife und die Blasirtheit unserer heutigen Jugend, aber müssen nicht Eltern und Lehrer sich fragen, ob sie auch das Ihrige dazu beigetragen haben, ihre Kinder im Kindesalter kindlich zu erhalten dadurch, daß sie selber unter ihnen Kinder werden und sich gleichsam wieder verjüngen durch einen frischen Trunk aus dem Borne kindlichen Lebens? Wir blähen sie durch unser Wissen, wie Hamann sagt, oft auf, statt sie durch unsere Liebe zu erbauen und an ihrer kindlichen Liebe uns zu erquicken. Man klagt unsere Schulgesetze und Schulordnungen an, daß sie das jugendliche Leben ersticken, aber müssen wir nicht vielmehr uns wegen der unvernünftigen Besoldung solcher Ordnungen anklagen, und sind diese Ordnungen nicht oft eher die Wirkung als die Ursache des unkindlichen Geistes, der bereits schon im Volke herrscht?

Also die Liebe, die sich nicht erhebt, sondern bei allem Gehorsam, den das Amt von den Kindern verlangt, sich unter sie stellt und mit ihnen lernen will, macht's aus, durch sie wird der Schatz der Kenntnisse, den wir ja freilich haben müssen, erst fruchtbar gemacht. Der Packhofaufseher in Königsberg, dieser große Geist in geringem Gewande, hat manches gewichtvolle Wort gesprochen, aber nicht leicht ein praktischeres. Aber auch von diesem Worte Hamann's, wie von allen solchen trefflichen Worten, gilt das alte Sprüchwort: Probiren ist über Studiren.